

Schafsömmerung | Die geschützte Schafherde im Turtmanntal kehrt heil ins Tal zurück

Schafe hüten im Epizentrum des Wolfs

TURTMANNTAL | Heute Samstag wird eine 450-köpfige Schafherde im Turtmanntal ins Tal geführt. Sie sömmernte im Streifgebiet dreier Wölfe unter Aufsicht einer Hirtin, dreier Border Collies und zweier Schutzhunde.

Die Wirksamkeit vom Herdenschutz wird im Oberwallis von Schäfern und Wolfsgegnern oftmals angezweifelt. Dass er funktioniert und sich auch finanziell rechnet, zeigt das Beispiel der geschützten Schafherde im Turtmanntal. Mit grossem Aufwand wird dort seit dem Auftauchen eines ersten Wolfes 1997 erfolgreich Herdenschutz betrieben. Was dazumal mit einer Umtriebsweide mit Hirt anfang, hat sich in der Zwischenzeit zu einer gut organisierten Schafalpe mit Herdenschutzhunden ab dem Jahr 2009 entwickelt. «Die Zeit des freien Weidegangs in Gebieten mit Wölfen ist definitiv vorbei. Daran ändert auch der Abschuss eines Wolfes nichts. Es werden weitere auftauchen», sagt Alpchef René Bregy. Die Rissserie in ungeschützten Herden in den Walliser Südtälern dieses Sommers gibt ihm recht. Zahlreiche Züchter zwischen dem Val d'Anniviers und der Augstbordregion mussten nach Angriffen von Wölfen ihre Tiere vorzeitig abalpen. «Von rund 550 Tieren verloren wir in diesem Sommer lediglich zwei Lämmer an den Wolf.» Dazu kamen fünf natürliche Abgänge.

Gute Hirtin

Diese positive Bilanz nach 103 Tagen auf der Alp ist nicht nur, aber vorab das Verdienst von Frauke Spengler. Die Hirtin aus der deutschen Eifel mit eigenem Hof mit Schafen in Deutschland betreut die Herde im Turtmanntal bereits im zweiten Jahr. «Wir hoffen sehr, dass Frauke Spengler auch im kommenden Jahr wieder an Bord ist. Mit ihren drei Boarder Collies und meinen beiden Pyrenäen-Schutzhunden macht sie einen tollen Job.» Im Turtmanntal, wo reger Wandertourismus herrscht, wurden im Übrigen in diesem Sommer keine Zwischenfälle zwischen Schutzhunden und Wanderern verzeichnet. «Wir zäunen die Wanderwege vorab in Richtung Stausee und Turtmannhütte aus, so vermeiden wir das Zusammentreffen von Schutzhun-



Eingespieltes Team. Alpchef René Bregy und Hirtin Frauke Spengler mit den beiden Pyrenäen-Schutzhunden inmitten der 550-köpfigen Herde im Turtmanntal.

FOTOS 1815.CH

den und Touristen.» Überdies würden Tafeln rund um die jeweiligen Standorte der umzäunten Herde auf die Hunde und das richtige Verhalten ihnen gegenüber hinweisen.

Sömmerungsbeiträge decken die Kosten

Um ihre Weissen Alpenschafe zu schützen, betreiben die Turtmanntal-Schäfer einen grossen Aufwand. «Nach den Rissen in den benachbarten Schafherden im Augst- und Meidtälli im August weideten die Schafe auch tagsüber in elektrifizierten Flexinetkoppeln. Insgesamt über fünf Kilometer Zaunmaterial kam zum Einsatz. Zusätzlich kamen Heliflüge dazu, um Zäune und eine Hirten-Unterkunft ins höher gelegene Weidegebiet zu fliegen. Dazu stellte uns Agridea einen zweiten Hirten zur Verfügung», so Bregy. Kosten zwischen 15 000 und 20 000

Franken kamen so für Hirten, Hunde und Zaunmaterial zusammen. Nicht eingerechnet die Arbeit der Schafhalter. «Da Bund und Kanton für die ständige Behirtung im Gegensatz zum traditionellen freien Weidegang rund viermal höhere Sömmerungsbeiträge auszahlen, sollten diese Kosten aber abgedeckt sein.»

Angebot an die Schwarznasenschäfer

Maximalbeiträge richtet der Staat allerdings nur aus, wenn eine Herde um die 500 Tiere und mehr umfasst. «Wir hoffen, dass wir diese Zahl auch im kommenden Jahr erreichen. Die Schafalpe im Turtmanntal kann bis zu 700 Tiere aufnehmen. Unser Angebot gilt natürlich auch für in-

teressierte Schwarznasenschäfer.» Bregy kann sich gut vorstellen, dass zukünftig im Turtmanntal nur mehr eine geschützte Herde gesömmert wird. Dass der Herdenmix funktioniert, zeigte sich mit der problemlosen Integrierung von über 100 Schwarznasenschafen nach Mitte August. «Natürlich ist die Sömmerung reinrassiger

Herden aufgrund der verschiedenen Charaktere der Tiere idealer. Aber wenn es nicht mehr anders geht, muss man zusammenarbeiten. Hirt und Zaunmaterial lassen sich umso problemloser über die Sömmerungsbeiträge finanzieren.» Die Arbeit der Schäfer, ob im Verbund oder als «Einzelkämpfer», hingegen bleibt sich gleich... **zen**

Wolfsjagd ist beendet

Mit der Abalpfung der Schafe im Turtmanntal von heute Samstag ist die Abschussverfügung eines Wolfes im Augstbord-/Turtmanntal nicht mehr vollziehbar. «Mit der Abalpfung der letzten Schafe im Turtmanntal fallen die Voraussetzungen, das heisst die Bewirtschaftung der Alpen mit Schafen im Abschussperimeter, für die Verfügung weg. Somit kann ein Abschuss nicht mehr vollzogen werden», erklärt der Walliser Staatskanzler Philipp Spörri am Freitag auf Anfrage.

Dasselbe gilt für die Abschussbewilligung im Val de Réchy. Dort sollen die Schafe ebenfalls an diesem Wochenende ins Tal getrieben werden. Sollte es auf Herbstweiden erneut zu Rissen kommen, müssten die Schäden neu beurteilt und allenfalls von Staatsrat Jacques Melly erneut ein Abschuss verfügt werden.

BAFU legt Beschwerde ein

Das Bundesamt für Umwelt (BAFU) hat am 29. September gegen die Abschussverfügung von Staatsrat Jacques Melly eines Wolfes im Augstbord-/Turtmanntal beim Walliser Staatsrat Beschwerde erhoben, wie Elisabeth Maret, Mediensprecherin beim BAFU, auf Anfrage bestätigt. Mit Verweis auf das laufende Verfahren wollte sie sich nicht zum Inhalt der Beschwerde äussern.

Neben dem BAFU haben zuvor schon Pro Natura und WWF gegen dieselbe Verfügung Beschwerde eingelegt. «Über diese wird demnächst im Staatsrat entschieden», erklärt Philipp Spörri, Staatskanzler des Kantons Wallis. In einem ersten Entscheid verweigerte der Walliser Staatsrat der Einsprache die aufschiebende Wirkung.

Interview | Frauke Spengler über ihre Erfahrungen als Wirtin im Turtmanntal

«Der Sommer war anders als gedacht»

Frauke Spengler, wie kamen Sie zu Ihrem Hirten-Job im Turtmanntal?
«Über ein Inserat im alp.ch, der Internetseite der Alperinnen und Alpler.»

Wie verlief für Sie der Sommer im Turtmanntal?

«Der verlief ganz anders als gedacht. Normalerweise hat man als Hirtin ganz einfach die Aufgabe, Schafe zu hüten. Mehr frei als im Zaun. Dann kam schon ziemlich am Anfang der Saison der Wolf. Ich bin so praktisch im Epizentrum des Wolfs gelandet, ohne es zu wissen.»

Was bedeutete das für Sie?

«Wir mussten das Behirtungskonzept kom-

plett umstellen. Wir haben Schafe dazubekommen, die auf benachbarten Alpen angegriffen wurden. Danach haben wir mit sehr grossem Aufwand Herdenschutz für die einzig übrig gebliebene Herde im Tal betrieben. Die sogenannten «zumutbaren Herdenschutzmassnahmen» mussten umgesetzt werden.»

Was Ihnen offensichtlich auch gelang?

«Ja, das haben wir zum grössten Teil auf die Reihe gebracht. Das bedeutete auch eine grosse Menge an Mehrarbeit und Stress. Und erforderte letztendlich auch das Engagement eines zweiten Hirten. So haben wir letztendlich nur zwei Lämmer an den Wolf

verloren und die Herde kann nun am Samstag wieder geschlossen ins Tal ziehen.»

Wie stehen Sie zum Wolf?

«Ich hab nichts gegen den Wolf. Er kann nichts dafür, dass er der Wolf ist und hier ist. Aber seine Präsenz hat ganz klar enorme Konsequenzen. Das unterschätzen die Leute, die das vom Schreibtisch aus beurteilen. In tiefer gelegenen Weiden ist eine Behirtung mit Zäunen machbar. Aber ganz oben am Berg oberhalb der Baumgrenze, wo sich die Tiere im Hochsommer am liebsten aufhalten und auch wohlfühlen, kann man nicht zäunen. Und ohne Zaun lässt sich die Herde auch nicht mit Hunden zusammenhalten. Langfristig gibt es da oben nur ein Entweder-Oder.»



Frauke Spengler, Eifel/Deutschland.